

# Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Sattler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 64, III. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 16.

Berlin, Sonnabend den 15. August 1885.

1. Jahrg.

## Nochmals von der Ueberzeitarbeit.

Schon sehr viel ist die Berechtigung der Bekämpfung der sogenannten Ueberzeitarbeit besprochen worden, daß zur Rechtfertigung der jetzt entstandenen Bewegung für Beseitigung derselben neue Punkte kaum ins Feld zu führen sein dürften. Und doch, bewegt man sich unter Menschen, so begegnen einem so manche Einwürfe, die, jeden einzelnen zu widerlegen, wohl zu weit führen würden, welche uns aber immerhin herausfordern, wiederholt auf die Materie zurückzukommen.

Wenn sich Arbeiter organisierten zwecks Verbesserung ihrer Lage, so waren sie stets von dem unumstößlich richtigen Gedanken geleitet, daß viel wirksamer als eine kleine Lohnerböhung, die Verkürzung der Arbeitszeit selbst sei. Wenn sich auch die günstigen Wirkungen einer solchen nicht unmittelbar bei jedem Einzelnen fühlbar machen, so sind die Arbeiter von heute doch schon einsichtig genug, um zu begreifen, daß nur auf dem Wege einer, wenn auch allmählichen, so doch allgemeinen, gründlich durchgreifenden Reform, wie wir sie in der Verkürzung der Arbeitszeit erblicken, eine dauernde Besserung in der Lage der arbeitenden Bevölkerung herbeigeführt werden kann.

Das einfache Rechenexempel, daß bei verkürzter Arbeitszeit ein Mehr von Händen gebraucht wird zur Bewältigung desselben Arbeitspensums, also daß eine große Menge Derer, welche jetzt die Landstraßen bevölkern, in Arbeit stehen würden, ist schon zu oft vorgerechnet, und wir wollen nicht die Spalten unseres Blattes damit füllen. Es wäre mindestens so überflüssig als der Beweis für die Behauptung, daß  $2 \times 2 = 4$  ist. Wir wollen auch nicht die alten Klagen anstimmen von der „industriellen Reservearmee“, trotzdem dies ein Stoff ist, welcher sehr leicht verführt zu Betrachtungen über alles Mögliche, auch über das Heilverfahren gegen die „Bagabondage“, wie es in neuerer Zeit von einem Theil menschenfreundlicher Gesellschaftsreiter angewendet wird. Nein, es ist ein anderes Thema, welches uns heute beschäftigen soll; es ist erstens der Einwurf eines großen Theiles der Betriebsunternehmer (und es giebt auch einen kleinen Theil der Arbeiter, welche die Frage aufwerfen), ob die Beseitigung der Ueberzeitarbeit nicht ihre (der Arbeitgeber) Interessen insofern schädige, als sie dadurch behindert seien, größere Aufträge in kurzer Zeit zu liefern. Wenn die Herren diesen Einwurf machen, so geben sie vor, den Weg „idealistischer Schwärmerei“, welchen die Arbeiter durch das Bestreben, die Ueberzeitarbeit zu beseitigen, betreten hätten, nicht zu wandeln, sondern auf dem Boden der herrschenden Verhältnisse zu stehen und nur zu rechnen mit dem, was da ist, und nicht mit dem, was da sein könnte.

Bei ganz oberflächlicher Betrachtung glaubt vielleicht Mancher, der Standpunkt der Fabrikanten sei ein berechtigter, doch als ziel- und selbstbewußter Arbeiter erkennt man sofort, daß dieser Einwand nur diktiert ist vom allerkräftigsten Egoismus. Wenn man an die Beurtheilung irgend welcher einschneidenden Frage herantritt, so ist es stets von Nachtheil gewesen, von kleinlichen Rücksichten auf das persönliche Interesse des Einen oder des Anderen sich leiten zu lassen, der Maßstab eines großen

Prinzips muß angelegt werden, und Alles, was diesem Prinzip entgegen ist, muß als falsch bezeichnet und deshalb bekämpft werden.

Und das Prinzip, welches hierbei in Frage kommt?

Es ist das der Gleichberechtigung, das Recht, welches jedem Menschen von Natur innewohnt, auch da zur Geltung zu bringen zu suchen, wo man es mit der eingebürgertsten Verkennung und der raffiniertesten Verleugnung dieses Naturrechts zu thun hat.

Wenn die Fabrikanten berechnen, daß sie, sobald die Ueberzeitarbeit abgeschafft, wesentlich eingeschränkt resp. besser bezahlt werden muß als Tagesarbeit, nicht auf ihre Rechnung kommen, so kann man darin nur ein ganz bedauernswerthes Manko in deren Kalkulationsfähigkeit erblicken. Jeder Geschäftsmann muß doch, sobald er eine Arbeit übernimmt, in Berechnung ziehen, ob er mit seinen geschäftlichen Einrichtungen und Hilfsmitteln in der Lage ist, dieselbe auszuführen. Es ist auch nichts leichter als das. Verlangt doch heute fast jeder Kaufmann, der dem Handwerker einen Auftrag giebt, jeder Buchhändler, jede Behörde bei Vergebung einer Arbeit einen vorherigen Kostenanschlag, welcher nicht überschritten werden darf. Zu den bei der Kalkulation in Betracht kommenden Faktoren gehört auch die Arbeitszeit, welche zur Ausführung der betreffenden Arbeit von Nothen ist. Bei der Genauigkeit, mit welcher diese Kostenanschläge gemacht werden müssen, ist man berechtigt, anzunehmen, daß der betreffende Arbeitgeber sich einen Ueberschlag macht, wieviel Hände, wieviel Tage gebraucht werden. Es muß sich also doch für den Betreffenden sofort herausstellen, ob er in der Lage ist, mit der Zahl der Arbeiter, die er in die von ihm benutzten Arbeitsräume stellen kann, fertig zu werden. Ist die Differenz keine allzu große, so kann er für die etwaige Ueberzeitarbeit gleich beim Kalkül einen erhöhten Satz in Rechnung bringen; stellt sich aber heraus, daß eine Arbeit nur bewältigt werden kann, wenn eine ungebührlich große Anzahl Menschen bei un menschlicher Arbeitszeit in Räumen arbeiten sollen, welche eben durch den langen Aufenthalt vieler Menschen in ihnen höchst gesundheitsgefährlich sind, so kann es nur eine sehr stark entwickelte Geldgier genannt werden, wenn er die Arbeit trotzdem übernimmt. Leider hat bei einem Theil der Arbeitgeber die Praxis in bedenklicher Weise um sich gegriffen, die Arbeitskraft als ein Ding anzusehen, welches man ziehen, treten, drücken, pressen kann, so lange, bis sie verbraucht ist und durch eine neue ersetzt wird.

Die Prinzipale haben allerdings mitunter ein Interesse daran, daß viel und lange über die reguläre tägliche Arbeitszeit hinaus eine rege Thätigkeit entwickelt wird, denn es ist ihnen so die Gelegenheit geboten, mit verhältnismäßig geringen Unkosten in kurzer Zeit viel zu verdienen. Das Exempel ist ein sehr einfaches, wenn z. B. in einem größeren Betriebe 20 Leute wöchentlich je 12 Stunden über Feierabend arbeiten, so sind dies 240 Arbeitsstunden = den Arbeitstag zu 10 Stunden gerechnet, 24 Leute pro Tag oder 4 pro Woche. Betrachtet man, in welchem Uebermaße die Ueberfeierabendarbeit hier und da forcirt wird,

daß nicht allabendlich 3, sondern oft 5 und mehr Stunden gearbeitet wird, man setze diese Stunden in Tage und Wochen um, und man wird sich leicht herausrechnen können, wieviel Personen von Rechtswegen noch beschäftigt werden könnten, für welche der Arbeitgeber bei der jetzigen Geschäftspraxis die Unkosten für den Arbeitsraum spart, resp. in seine Tasche steckt.

Daß wir Arbeiter ein gutes Recht haben, uns gegen diese Ausbeutung zu wehren, ist selbstverständlich, und wenn die Arbeitgeber in der bisherigen Weise fortfahren, daß sie das einfachste Recht des Menschen, (denn der Arbeiter ist gewissermaßen doch auch ein Mensch), seine Gesundheit, sein Leben, zu schonen, sich neben der Arbeit noch Zeit gönnen, für die Bedürfnisse des Geistes, und nach der Tageslast und Hitze sich seines Lebens im Kreise seiner Familie oder seiner Freunde zu freuen, illusorisch zu machen, so zeigt es sich um so mehr, daß der Arbeiter die Pflicht hat, dagegen zu protestiren. Die Dreistigkeit, mit welcher heute die Zumuthung gestellt wird, in einer Woche anderthalb zu arbeiten, geht nachgerade über jedes erlaubte Maß hinaus. Der brutale Machtbündel, welcher in dieser Zumuthung liegt, wird noch übertroffen von der unbegrenzten, ungemessenen Bereicherungslust, für die die Interessen und Rechte des Nebenmenschen nicht auf der Welt sind.

## Zum Kapitel „Arbeiterkolonien“.

Bei dem Durchlesen des Artikels „Vom Recht auf Arbeit“ in einer der vorigen Nummern kam mir bei der Erwähnung der betr. Arbeiterkolonien eine Erinnerung ins Gedächtniß, die sich auf die Anstalt in Wilhelmshorst bezieht. Als ich in Bielefeld arbeitete, führte mich ein Spaziergang eines Tages in die Nähe der, von gewisser Seite als musterbildig hingestellten Vobelschwingischen Arbeiterkolonie. Weniger in der Absicht, Studien zu machen, als vielmehr weil ich nun gerade da war, konnte ich mir nicht verlagern, mir das Dings anzusehen; von Außen! denn hineinzugetreten wurde mir nicht gestattet. Von drei Seiten mit Bergen umgeben, hat die Kolonie in einem Thalfessel eine Lage, welche man romantisch nennen könnte und man könnte eher an dem Plage das Herrenhaus eines Landjunkers erwarten, als dies moderne Gefängniß, denn diesen Eindruck macht die ganze Geschichte. Mehrere dreistöckige mit dazugehörige Wirtschaftsgebäude bilden ein Dreieck, in dessen Mitte, wie nicht anders zu erwarten, die unvermeidliche Pflanzstätte religiöser Erbauung errichtet ist. Das Ganze ist umgeben von einer circa 2 1/2 Meter hohen Mauer, welche das Innere dieser Reparaturwerkstatt für abgenutzte und ausgeschleuderte Werkzeuge der kapitalistischen Produktion, gewöhnlich „Bagabonden“ genannt, von der Außenwelt scheidet.

Ich hatte bisher geglaubt, und auch außer mir noch einige Andere glaubten es, daß der auf die Landstraße geworfene, der menschlichen Gesellschaft entfremdete und schließlich immer tiefer sinkende Arbeiter nur durch das Eintreten in geregelte bürgerliche Verhältnisse wieder ein brauchbares, achtenswerthes Glied der Gesellschaft werden könne.

Dies kann doch nur geschehen, wenn der Anschluß an bessere Elemente ermöglicht ist, wenn er von seiner Umgebung moralisch unterstützt, als gleichberechtigter Bruder anerkannt wird. Ganz anders ist der Eindruck, den die Arbeiterkolonie Wilhelmshof macht. In vollständiger Abgeschlossenheit, in gemessener Entfernung von dem Leben und Treiben glücklicher Menschen, macht die Anstalt durchaus den Eindruck eines Strafgefängnisses. Eigentümliche Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich mich in der Runde umfah und auf dem nahegelegenen Berggücken die Ruine einer alten Raubritterburg gewahrte. Jahrhunderte sind vergangen seit jener Zeit, als die Bewohner der Burg „den Wanderer um die Hälfte seiner Bürde erleichterten“, als sie wegelagernd die Vorüberziehenden beraubten und sie dann laufen ließen, als wenn das so in der Ordnung sei; die Wohnstätten dieser Raubritter sind verfallen, ihre Namen sind nicht eingetragen in das Buch der Geschichte, aber das Raubsystem ist geblieben, nur zeigt es sich heute in einer anderen Form. Ausgenutzt und seiner besten Kräfte beraubt, überflüssig, weil unbrauchbar geworden, ziehen heute die Opfer eines verderblichen Systems von Ort zu Ort, ebenso wie die Opfer des Raubrittertums früherer Zeiten. Dieses ist verschwunden, an seine Stelle sind Andere getreten, die dies Geschäft besorgen, nicht minder brutal, nicht minder furchtbar in ihrem Thun. Ihre Opfer bringt man in Arbeiterkolonien unter. Was diese ganze Quacksalberei zu besagen hat, darüber ist sich jeder Arbeiter, der seine Lage und seine Stellung in der Gesellschaft richtig erfährt, klar. Daß man von der anderen Seite die Arbeiterkolonien für nötig gehalten hat, ist ein charakteristisches Merkmal der Zeit. Man begnügt sich eben einfach damit, die sich an der Oberfläche der Gesellschaft zeigenden Krankheitserscheinungen zu vertuschen. Man verhindert das Entstehen der „Bagabondage“ und man wird diese Anstalten nicht mehr brauchen, man bringe die Produktion in vernunftgemäße Bahnen, man verführe die Arbeitszeit und lege dem wilden sogenannten „freien“ Konkurrenzkampfe von Gesetzeswegen Jügel an und es wird eine Quelle des Wohlergehens für Alle werden. Die Organisationen der Arbeiter haben dies Ziel auf ihre Fahne geschrieben und deshalb sollte jeder Arbeiter, welcher sich als denkender Mensch fühlt, wissen, daß es auch seine heiligste Pflicht ist, nach besten Kräften an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, durch Anschluß an die Organisation!

### Zur Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit.

Am Sonntag, den 2. Aug. hielten die Buchbinder Leipzigs im Saale des Pantheon eine von 700 Personen besuchte Versammlung ab mit folgender Tagesordnung:

1. Die Ueberzeitarbeit, ihre Schäden und deren Beseitigung;
2. Wahl einer Lohnkommission.

Nach Konstituierung des Bureaus mit Becker als Vorsitzenden gab Hammer zum ersten Punkt das Referat. Redner führte an, daß wohl kein Gewerbe so viel Schäden und Mängel aufzuweisen hätte, als das der Buchbinder; legte kurz die hiesigen Lohnverhältnisse dar und führte unter anderem an, daß hier ein großer Theil der Kollegen für einen Lohn von 10—12 M. arbeite, und bezeichnet diese Zustände als durch die Ueberzeitarbeit herbeigeführt, welche er für den Krebschaden unseres Gewerbes ansieht; ging hierauf weiter auf diesen Punkt ein, indem er klarlegte, daß die Ueberzeitarbeit nicht allein auf die Löhne drücke, sondern auch den Arbeiter an seiner Gesundheit schädige, wovon die Rechenschaftsberichte der Krankenkasse das beste Zeugnis liefern, und daß es vornehmlich Brustkrankheiten sind, an welchen die Mehrzahl unserer Kollegen, ca. 90 pSt., zu Grunde gehen, und wäre das meistens die Folge von zu langem Aufenthalt in den Arbeitsräumen, welche meistens eine Temperatur von 30 Grad aufweisen. Redner führt dann weiter an, daß die verheirateten Kollegen ebenfalls für diese Forderung mit eintreten müßten, weil sie durch die zu lange Arbeitszeit verhindert seien, ihren Pflichten der Familie gegenüber nachkommen zu können.

Auch auf die enorme Zahl Arbeitsloser wies Redner hin, und betonte, daß wir durch Beschränkung der Ueberzeitarbeit denselben Arbeit verschaffen müßten, um diese große Konkurrenz dadurch zu vermeiden. Weiter ging dann Redner zu der Frage über, von welcher Seite haben wir eine Regelung unserer Arbeitszeit zu erwarten? Vor allen Dingen käme da die jegige gesetzgebende Körperschaft in Betracht, welche uns durch Einführung eines Maximalarbeitsstages von diesem Uebelstand sofort befreien könnte. Jedoch hätten wir in dieser Beziehung von der jegigen Zusammensetzung derselben wenig zu erwarten.

Zweitens kam derselbe auf die städtischen Behörden zu sprechen, welche doch dafür zu sorgen hätten, daß uns der Sonntag als Ruhetag bliebe, doch ist auch von dieser Seite bis jetzt noch nichts gethan worden. Drittens führte er die Vereinigungen der Prinzipale, die sog. Innungen, an, welche die Lehrlingsausbeuterei als ihr Hauptprinzip betrachteten, jedoch in den weiteren Punkten nichts thaten, als durch ihre Schmutzkonkurrenz gegenseitig die Preise herunterzubrüden.

Deshalb bliebe uns weiter nichts übrig, als uns selbst zu helfen, und dadurch zu zeigen, daß wir unsere Lage erkannt haben, daß es Noth thut, die Verhältnisse unserer Branche zu heben, und vor allen Dingen die Ueberzeitarbeit zu beseitigen, und könnten wir das nicht anders erzielen, als wenn wir einen Prozentzuschlag für Ueberzeitarbeit verlangen.

Hierauf entrollte Krause ein trauriges aber leider nur allzu wahres Bild von den Zuständen in den meisten hiesigen Werkstätten, und meint, daß wir diese Forderung vollständig unterstützen müßten, auch würden wir den ehrlich denkenden Theil der Prinzipale auf unserer Seite haben. Schulze will von einem Prozentzuschlag nichts wissen und direkt den 10stündigen Arbeitstag verlangen. Hiernach trat Buchbindermeister Sigismund auf und sagte, durch unser schroffes Vorgehen würden wir nichts erreichen, sondern nur die Arbeit noch mehr aus Leipzig hinaustreiben, die schönen Reden seiner Vorredner seien leider nicht praktisch durchführbar, man solle lieber eine Alle umfassende Berufsgenossenschaft gründen, und darin einen Gesellenausschuß wählen, der unsere Sache vertritt.

Für die Forderung sprechen noch die Herren Schmidt, Geithe, Dreischädel, Buhl und Sachse und meint Lektzer, dieselbe sei sozusagen nur der Frühfaben, um zu sehen, wie sich die Kollegen verhielten, wenn man nächstens zur wichtigsten Frage, der Lohnfrage, schreiten würde. Darauf wurde die Resolution 1. (s. vor. Nr.) verlesen und einstimmig angenommen. Sodann schritt man zur Wahl einer Lohnkommission, welche als Resultat die Herren Weichmann, Becker, Hammer, Sürbe und Städter ergab.

Nach der Wahl wurde noch die Resolution 2. (s. vor. Nr.) einstimmig angenommen und beschlossen, dieselbe an das Reichsanzenamt zu senden.

Weiter wird uns aus Leipzig mitgetheilt:

Inbetreff unserer Forderung, Entschädigung für Ueberzeitarbeit wird es hier nicht ohne Sperrung der verschiedenen Werkstätten abgehen, da sich die Prinzipale dagegen erklären, und erjuchen wir deshalb, Zugang fernzuhalten. Briefe und Anfragen sind zu richten an Emil Weichmann, Anger-Leipzig, Karlstr. 16. Kassirer Paul Städter, Langestr. 29.

Gegen die Forderung der Leipziger Kollegen hinsichtlich der Bezahlung der Ueberzeitarbeit haben die dortigen Meister, soweit sie der „Neuen Buchbinder-Innung“ angehören, schon Stellung genommen. Wir lesen darüber folgendes:

In der Generalversammlung der neuen Buchbinder-Innung erkannte man von den Beschwerden der Gehilfen nur eine als berechtigt an. Es werde nämlich in einigen Werkstätten tatsächlich zu anhaltend lange über Feierabend gearbeitet, in Folge dessen der Arbeiter förmlich abstumpfe. Diesem Uebelstande zu steuern, sei, wie schon von anderer Seite bemerkt, ein Gesellenausschuß am Platze, welcher mit den Prinzipalen verhandele.

Einem Vorgehen aber, wie es die Arbeiter beabsichtigen, müsse man sich auf das Entschiedenste widersetzen. Es werde allerdings ohne große Schädigung eines großen Theiles der Arbeiter nicht abgehen, aber diese wollten es nicht anders haben. Wegen eines Streiks könne man ziemlich unbesorgt sein, daß Geschäft liege im Allgemeinen so darnieder, daß größerer Zugang von außen zu erwarten stehe, wie auch jetzt täglich 4—10 Arbeiter die Reiseunterstützung beanspruchten. Es wird beschlossen, sich nötigen Falles mit allen Leipziger Kollegen in Verbindung zu setzen und einheitlich gegen die Forderung Stellung zu nehmen.

Man erzieht daraus, was von den Herren Innungsmeistern zu erwarten steht. Selbst eine Forderung, die allgemein als eine äußerst gerechte und auf gesunden und vernünftigen Voraussetzungen basirte ist, wird bekämpft.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wir fordern die Vorstände der Verbandsvereine hierdurch auf, die Auszahler der Reiseunterstützung zu beauftragen, auf der Kilometer-Berechnungs-Tabelle unter „Notizen“ Folgendes zu vermerken:

„Auswärtigen Mitgliedern von Verbandsvereinen (§ 35 des Statuts) wird, sobald sie sich auf der Reise befinden, die erste Reiseunterstützung nach der Entfernung des Orts, in dem sich der Verein befindet, dessen Mitglied sie zuletzt gewesen sind, bis zum betreffenden Auszahlort auf Grund der Kilometer-Berechnungstabelle berechnet und demgemäß die Reiseunterstützung verabsolgt.“

2. Im Interesse geregelter Ordnung liegt es, daß sowohl die Mitglieder der Verbandsvereine wie auch die Vereinsvorstände auf strenge Durchführung des § 35 des Statuts achten.
3. Um Irrungen bei Ausstellung des Reiselegitimationsbuches, sowie bei Auszahlung und Erhebung der Reiseunterstützung zu vermeiden, ist genaue Kenntnissnahme der „Anweisung“ im Reiselegitimationsbuch notwendig.

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

J. A.: A. Dietrich,

Stuttgart, Heustegstraße 30.

### Correspondenzen.

**Berlin.** In der am Montag den 10. d. M. stattgefundenen Vereinsversammlung referirte Koll. F. Rehnert über das Thema: „Die Goldschnittmacherei sonst und jetzt“. Zu dieser Versammlung waren sämtliche Berliner Schnittmacher eingeladen, selber glänzten, wie stets in allen Versammlungen der Fall ist, die Herren Schnittmacher in ihrer großen Mehrheit durch ihre Abwesenheit. Nachdem der Referent zunächst in gedrängter Kürze die Anfertigung der Goldschnitte in der Buchbinderei besprochen, wo jeder Gehilfe einen Goldschnitt zu machen im Stande sein muß, berührte derselbe sodann, wie in den Großbuchbindereien Leipzigs schon gleich zu Anfang der sechziger Jahre die Goldschnitte von eigens hierzu angestellten Gehilfen angefertigt wurden. Zu gleicher Zeit hatte die Albumfabrikation in Berlin Eingang gefunden, auch hier war es im Anfang noch Sitte, daß jeder Gehilfe die in Angriff genommene Arbeit von Anfang bis zu Ende ausführte, bis durch Uebergang zur Großproduktion und Erfindung der Reilmaschine eine immer größere Theilung der Arbeit stattfand. Den Schnittmachern, deren Arbeit bis dahin eine körperlich äußerst anstrengende war, brachte diese Maschine bedeutende Erleichterung, zugleich begann sich aber auch ein System einzubürgern, welches den Schnittmachern im Anfang reichen Gewinn brachte, ihnen selbst aber später beinahe zum Fluch geworden ist. Da, wie schon vorher gesagt, die Schnittmacherei eine körperlich äußerst anstrengende ist, so waren nicht viel Buchbinder trotz des damals hohen Verdienstes bereit, diese Arbeiten zu übernehmen, auch glaubten die älteren Schnittmacher darin eine gefährliche Konkurrenz zu erblicken. Man nahm daher lieber

Hilfsarbeiter und verwandte sie zum Schaben und Glätten. Sehr bald zeigte sich jedoch, welchen Schaden man sich selbst zugefügt hatte. Diese Arbeiter fanden sehr bald, daß die übrige Arbeit, das Auftragen, auch zu erlernen sei und begannen dann nach und nach, theilweise mit Unterstützung der Fabrikanten, selbstständig zu arbeiten. Sehr bald war dadurch dem bisherigen Mangel an Schnittmachern abgeholfen; die natürliche Folge hiervon war denn auch ein Veruntergehen der Affordpreise. Diese ehemaligen Hilfsarbeiter lernten wieder Andere, welche wieder suchten selbstständig zu werden, und war es in Folge dessen sehr bald dahin gekommen, daß in dieser Branche das Angebot die Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutend übersteigt. In der Schrägkesselmacherei führte dieses System sehr bald zu einem rapiden Sinken der Preise, in dieser Branche sollen es die Arbeiter auf einen Verdienst von höchstens 15—18 M. bringen. Die vor einigen Jahren eingeführte Goldschmittmaschine soll den Schnittmachern ebenfalls Nachteile gebracht haben; dem widerspricht jedoch in der hierauf folgenden Debatte Schnittmacher Lindstädt, ebenso wird von anderen Rednern bestätigt, daß dieselbe nirgends mehr in Betrieb ist, sondern sich in der Rumpelkammer befindet. Im Uebrigen sprechen sämmtliche Redner im Sinne des Referenten. — Zum 2. Punkt „Verschiedenes“ wird aus der Mitte der Versammlung daran erinnert, daß es an der Zeit wäre, sich der Bewegung gegen die Sonntags- und Lieberzeitarbeit anzuschließen. Herr Kohnmann rät, die Großbuchhändler am Plage, welche hierbei zunächst in Betracht kämen, zu organisiren. Der Vorsitzende theilt mit, daß sich der Vorstand schon auf Anregung von Stuttgart mit dieser Angelegenheit befaßt hat und dieselbe demnächst weiter verfolgen wird. Auf eine fernere Anfrage, wie weit die Herbergsangelegenheit geblieben ist, antwortet der Vorsitzende, daß es dem Vorstand bis jetzt noch nicht gelungen, zu einem erwünschten Ziel zu kommen. Von einigen Mitgliedern wird die Art und Weise, wie der Vorstand diese Angelegenheit betreibt, getadelt und sodann auf Antrag Schiele eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, welche die Herbergsangelegenheit endlich zu Stande bringe. Die Wahl fällt auf die Herren Brenk, Schudar und Brand. Nachdem noch auf die Dampferpartie hingewiesen ist, wird die Versammlung geschlossen.

**Berlin.** (Central-Kassenkass.) Verwaltungsstelle Berlin. Wie die Mitglieder aus der Abrechnung gesehen haben, hat unsere Verwaltungsstelle über 2000 Marl Außenstände, trotzdem wir zur Bequemlichkeit der Mitglieder die Zahlstellen errichtet haben. Der Vorstand hat nun im Einverständnis mit der Centralleitung beschlossen, fortan jedes Mitglied, sobald es 6 Wochen reist, zu streichen (siehe § 5). Wir eruchen deshalb die Mitglieder, welche nicht der Ortskasse anheimfallen wollen, ihre Reste bis 1. September zu begleichen, von diesem Zeitpunkt an wird Jeder mit 6 Wochen Resten gestrichen. Gleichzeitig machen wir die Zahlstellen wiederholt bekannt: Dresdenstr. 38 bei Koch, Blumenstr. 29 bei Schneider, Raunynstr. 60 im Keller bei Otto Schneider, Weinmeisterstr. 19 Ecke Rosenhallerstr. bei Schröder, Grüner Weg 13 im Glöckchen. Der Vorstand giebt sich der Hoffnung hin, daß dieser Mahnruf nicht ungehört verhehle.

#### Der Vorstand.

**Münster.** Am 3. August fand hier die erste ordentliche Generalversammlung statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Kassen- und Geschäftsbericht, 2. Abänderung der §§ 3 und 4 des Lokalstatuts, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorsitzende, G. Urmann, eröffnete die Versammlung und wurde zur Tagesordnung übergegangen. In Punkt 1 erstattete der Kassirer, W. Beder, den Kassenbericht, welcher folgendes Resultat ergab. Einnahme 41,40, Ausgaben 36,13. Zu den Einnahmen kommen noch 7,00 freiwillige Gaben der Mitglieder. Darauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, aus welchem wir Nachstehendes hervorheben wollen: Der Verein wurde im Februar dieses Jahres von 9 Kollegen gegründet; trotz der ungünstigen Verhältnisse hier am Plage zählte der Verein bis Mai 18 Mitglieder. Die Zeit der sauren Gurken machte sich bei uns dadurch bemerkbar, daß in kurzer Zeit 7 Mitglieder konditionslos wurden und wegen Arbeitsmangel Münster verlassen mußten, davon sind 2, nachdem sie in Nachbarstädten Arbeit erhalten, hier Mitglied geblieben. Auch durch den Tod haben wir ein Mitglied verloren, den Kollegen Hr. Baumeister. Dann haben wir noch von einem freiwilligen Austritt zu berichten, wozu das betr. Mitglied A. J. keinen besonderen Grund angeben konnte; hinterher hatte sich der saubere Patron ausgedrückt, er wollte seinen guten Namen mit dieser Vereinsgeschichte nicht ein-

büßen. Derselbe hat dann seine mit ihm arbeitenden Kollegen vom Beitritt zum Verein abgerathen, um sich bei seinem Prinzipal einzuschmeicheln; es scheint ihm das Letztere aber doch nicht geclückt zu sein, denn, wie wir erfahren, ist er gekündigt worden. Ebenfalls haben wir die verschiedensten Prachtexemplare dummscholler Kollegen aufzuweisen. Einer dieser Heiden führte bei der Vorbesprechung zur Gründung unseres Vereins das größte Wort, und äußerte wiederholt: „Ich, als ein Münster Kind, weiß Bescheid!“ Da man ihn nicht näher kannte, wurde derselbe zum Vorsitzenden des provisorischen Komitees gewählt. Jetzt zeigte es sich, wackelhaftes Kind er war; bei den festgesetzten Sitzungen des Komitees fehlte er, und mußten die Vorarbeiten zur Gründung ohne ihn gemacht werden. Trotzdem fühlte sich Herr Kottmann dadurch zurückgesetzt, daß er nicht in den Vorstand gewählt wurde, und begnügte sich nicht nur damit, dem Verein nicht beizutreten, sondern denselben in schlechtes Licht zu stellen. Als Zweiten können wir noch den 18-jährigen Sohn eines hiesigen Meisters erwähnen; derselbe hat wiederholt erklärt, er als Meistersohn habe keine Unterstützung nöthig, könne schon so viel wie sein Vater und setze voraus, der Verein könne hier doch nicht bestehen. Wir könnten von diesen, unserem Verein entgegenarbeitenden Kollegen noch mehrere anführen, würde dies nicht zu viel Raum in Anspruch nehmen. Da die verschiedensten Gerüchte über unsern Verein zirkuliren, sah sich der Vorstand genöthigt, ein Zirkular an die Meister zu senden, in welchem der Zweck und Nutzen des Vereins kurz erklärt wurde. Zu Punkt 2 der Tagesordnung war folgender Antrag vom Vorstand eingebracht: „Die Versammlung möge beschließen, das Eintrittsgeld auf 30 Pf., und den monatlichen Beitrag auf 60 Pf. festzusetzen“; derselbe wurde nach Begründung einstimmig angenommen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Vorstandswahl, erklärte der Vorsitzende, eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, und wurde zur Wahl geschritten, die folgendes Resultat ergab: W. Beder I., Vorsitzender, G. Biggermisen, Stellvertreter des Vorsitzenden, W. Beder II., Kassirer, G. Hoppe, Schriftführer. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl an. Zu Punkt 4, Verschiedenes, machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die Auszahlung der Reiseunterstützung mit dem 1. August begonnen hätte, und legte ein Verbandslegitimationsbuch zur Einsicht vor; sodann wurde das 2. Quartal der Illustrierten Zeitung verlost, welches 1,80 einbrachte. Bei Erledigung des Fragekastens erklärte sich ein Fragesteller durch die Antwort nicht befriedigt, und bringen wir die Frage deshalb hier zur Kenntniß: „Wie entfernt man Flecken aus seinem farbigem Leder?“ Sollte Jemand die Frage auf diesem Wege beantworten können, so wird der Fragesteller gewiß sehr dankbar sein. Die Versammlung schloß 10<sup>1/2</sup> Uhr.

#### Verichtigungen.

In der Verbandszahlstelle Bremen darf es in der Adressenangabe nicht heißen Gartenstr. 30, sondern Grafenstr. 30.

Zahlstelle Dülmen: nicht Ernst Jaeger, sondern Max Jepsens zahlt aus.

#### Rundschau.

Eine prinzipiell höchst wichtige Entscheidung hat das Gewerbeschiedsgericht zu Nürnberg getroffen. Der Fabrikbesitzer Richard Braß hat, wie die „Frankische Tagespost“ berichtet, für die ihm unterstellten Arbeiter eine sogenannte Fabrik- oder Werkstattd-Ordnung“ erlassen, die in ihrem ersten Paragraphen die Bestimmung enthält, daß in den ersten sechs Wochen nach dem Arbeitsantritt der Arbeitgeber jeden Arbeiter zu jeder Zeit entlassen kann, während der Arbeitnehmer an eine 14tägige Kündigungsfrist gebunden ist. Der Eisendreher Scheibe, welcher, wie alle bei Braß eintretenden Arbeiter, diese Werkstattdordnung unterschrieb, d. h. unterschreiben mußte, fand schon nach kurzem Verlauf, daß Braß und beziehungsweise dessen Werkmeister Höder von dieser draconischen Bestimmung den rigorosesten Gebrauch machen. Scheibe ersuchte daher seinen Arbeitgeber, er möchte, wenn er beabsichtige, ihn wie so viele Andere über Nacht fortzuschicken, es gleich thun, da er jetzt Aussicht auf eine andere Arbeit habe. Nachdem eine Auskunft bezw. bestimmte Erklärung hierauf verweigert wurde, kündigte Scheibe das Arbeitsverhältniß, wonach er dann nach 14 Tagen aus der Arbeit getreten wäre. Aber schon 4 Tage nach erfolgter

Kündigung schickte Braß ohne jede Veranlassung Scheibe fort. Derselbe klagte nun auf eine Entschädigung von 24 Marl für die Restzeit der widerrechtlichen Entlassung vor Ablauf der erfolgten Kündigung. In der Schiedsgerichtssitzung vom 6. Juli, in welcher der Beklagte Braß durch seinen Werkmeister Höder vertreten war, berief sich derselbe einfach auf „seinen Schein“, daß er zu jeder Zeit den Arbeiter innerhalb der ersten 6 Wochen entlassen könne, der Kläger Scheibe habe dies unterschrieben, eine weitere Erklärung habe er nicht abzugeben. Wegen eines Formfehlers bei Ausstellung der Vollmacht für Höder wurde das schon vorige Woche gefällte Urtheil erst in gestriger Sitzung des Schiedsgerichts verkündet und ging dahin: „Fabrikbesitzer Richard Braß ist schuldig, an den Kläger Eisendreher Scheibe wegen widerrechtlicher Entlassung 24 Marl Entschädigung zu bezahlen. In der Urtheilsbegründung wird gesagt: Es ist zwar richtig, daß der Kläger die (oben erwähnte) „Vereinbarung“ unterschrieben, aber eine derartige Vereinbarung ist eine Verschiebung der betreffenden Bestimmungen des Gesetzes. Es verstößt gewiß gegen die Intentionen des Gesetzgebers, wenn der eine Theil den andern zu jeder Zeit forschicken kann, der andere Theil aber an eine 14tägige Kündigung gebunden ist, da dann von gleichberechtigten Interessen keine Rede mehr sein kann. Kann man auch sagen, der Arbeitnehmer ist ja nicht verpflichtet, eine derartige Vereinbarung zu unterschreiben, so muß denn doch die Nothlage, in welche beschäftigungslose Arbeiter versetzt sind, in Betracht gezogen, eine derartige Vereinbarung muß deshalb als ein Verstoß gegen die guten Sitten betrachtet werden, und ist daher rechtlich unzulässig. Es mußte demnach, wie gesehen, erkannt werden.

L. In einem Artikel: „Berlin und der Maurerstreik“ machen die streng konservativen „Grenzboten“ folgende treffende Aeußerungen:

„Wenn eine Erfahrung als eine feststehende und unter der Herrschaft des Industrialismus allenthalben sich wiederholende bezeichnet werden kann, so ist es die, daß die Annahme einer verhältnißmäßig reichen Ausgleichung zwischen Angebot und Nachfrage, zwischen stottem Geschäftsgange und entsprechender Lohnsteigerung, zwischen hervortretendem Bedürfnis und Befriedigung eine irrige ist. Das Bedürfnis mag noch so groß, die Nachfrage noch so energisch sein — ehe nicht ein tüchtiger Anstoß gegeben ist, nützt alles nichts. Ebenso gehen auch die Lohnverhältnisse ihren gewohnten Gang und es ist durchaus nicht wahr, daß im Verhältniß zu steigendem Preise und steigender Arbeitsnachfrage sie sich ganz von selbst bessern: wenn die Lohnfrage nicht von außen her einen kräftigen „Anstoß“ bekommt, so rührt sie sich im Wesentlichen nicht vom Flecke. Aber möge ein Streik siegreich durchgeführt werden oder nicht, so steht es doch fest, daß die Löhne steigen und unter Mithilfe der durch den Streik geschaffenen Umstände auf längere Zeit eine steigende Tendenz erhalten werden.“

w. Aus dem vor Kurzem erschienenen statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen ersehen wir, daß in den Industriestädten die Sterblichkeit eine bedeutend größere ist, als in allen anderen Städten des Reichs. Auf 1000 Einwohner kamen in runder Summe im Jahre 1883 in Leipzig 24 Sterbefälle vor, in Dresden 25, in Grimnitzau aber 34, in Verdau 35, in Meerane, der bekanntesten armen Weberstadt 38 und in Limbach kamen auf 1000 Einwohner gar 44 Sterbefälle! — Die Zahl der Selbstmorde hat im Verhältniß zum Vorjahre abgenommen; dieselbe beträgt immerhin noch 1114 gegen 1205 im Jahre 1883. — Wegen Bettelns und Vagabondirens wurden im Jahre 1884 im Ganzen 17 706 Personen bestraft und ist dabei nur eine ganz geringe Abnahme gegen das Vorjahr zu verzeichnen.

Man ersieht daraus wieder, wie verheerend die jetzt bestehende Wirthschaftsregel, viel, billig und schlecht, auf die Arbeiterverhältnisse einwirkt. Wenn die deutsche Industrie nur durch die Gefährdung des Lebens und des Wohlbefindens der deutschen Arbeiter auf ihrer Höhe erhalten werden kann, so ist das doch wirklich ein trauriges Zeichen der

Zeit. Man sollte doch endlich zur Einsicht kommen und hier, aus dieser Statistik wieder die Lehre ziehen, daß die wirtschaftlichen Zustände unheilbar geworden sind und daß es an der Zeit ist, der jetzigen planlosen Produktionsweise einen wirksamen Riegel vorzuschieben.

Für die Bedeutung der englischen Gewerkschaften der Trades' Unions, die sich zu ihrer lächerlich kindischen Karrikatur, den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften verhalten, wie ein Eichenbaum zum Wegeblatt, sprechen recht drastisch die Ziffern, welche in der Zeitschrift der Statistischen Gesellschaft (Journal of Statistical Society) Mr. Brabrook mitgeteilt hat. Es gab:

Jahre:	Trades' Unions:	Zahl der Mitglieder:	Fonds: Mk.	Einnahme Mk.
1873	118	264357	4309580	5399640
1883	195	253088	8629900	5854400
+ 77 — 11269 + 4320320 + 454760				

Wir erheben aus dieser Zusammenstellung, daß in dem Jahrzehnt 1873—1883 die Zahl der Organisationen bedeutend gewachsen, die Mitgliederziffer dagegen gefallen ist. Ferner ist eine Zunahme des Fondskapitals und der Einnahme zu verzeichnen. Sehr eigentümlich berührt die Abnahme der Zahl der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter. Sollte diese Erscheinung nicht mit der immer mehr um sich greifenden Proletarisierung der großen Masse zusammenhängen, mit dem Prozeß, welcher die Gruppe der sogenannten Elitearbeiter beständig verkleinert? Nichtsdestoweniger stellen die oben gegebenen Daten eine Macht dar, welche imponierend zu wirken vermag. Wir wünschen, daß auch die deutsche Fachvereinsbewegung im Laufe der Zeit sich ähnlich entwickeln möge. Dazu bedarf es aber vor allem der nötigen gesetzlichen Garantien, welche bisher den deutschen Gewerkschaften tatsächlich fehlen. Dieselben müssen, wie es der Arbeiterbeschutzesgesetzentwurf fordert, der diskretionären Vollmacht der Polizei entzogen werden und das Recht der juristischen Person erhalten; es ist weiter nötig, daß die verschiedenen Vereinsgesetze der einzelnen Bruderstaaten dahin reformiert werden, daß eine zentralisierte Organisation der Arbeiterkorporation ebenso zulässig ist, wie z. B. die Verbände der Industriellen. Am besten wäre ein vollständig abgeschafftes Reichsvereinsgesetz. Dafür ist unter den jetzigen Verhältnissen freilich keine Aussicht. Gerade diese Hemmnisse müssen der deutschen Arbeiterwelt als Sporn dienen zum unentwegten, zähen Kampf für eine freie, mächtige Gewerkschaftsbewegung im großen Stile.

Nur eine zentralisierte Organisation der Arbeiter, wie sie hier sich zeigt, vermag einigermaßen gegenüber den periodischen Krisen und Lohnkämpfen unserer kapitalistischen Produktionsweise Stand zu halten. Daß der Kreis derjenigen, die in die Trades Unions eintreten, sich erheblich verringert hat, eine Folge der rapid um sich greifenden Pauperisierung der Massen und der vielen wirtschaftlichen Katastrophen, das zeigt ein Blick in unsere Tabelle, wenn man die Jahre 1873 und 1883 vergleicht. Auf jeden Fall aber verdient das thatkräftige Borgehen der englischen Arbeiter-Gilden lebhafteste Anerkennung und eifrige Nachahmung.

Das Zivilgericht in Lyon hat zum ersten Male die Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Arbeitersyndikate folgerichtig angewandt. Das Syndikat der Bortenwirker war gerichtlich belangt worden, weil es einen Arbeitgeber in Acht erklärt hatte. Das Gericht hatte nun entschieden, daß nach dem Wortlaut des besagten Gesetzes die Arbeiter das Recht haben, sich zum Zweck einer Arbeitseinstellung zu verständigen; die Strafen, Ahtverhängungen, Ausschließungen, welche von den Streikkommissionen gegen Arbeiter ausgesprochen und angewandt werden, um die Arbeitseinstellung durchzusetzen, sind gesetzlich unanfechtbar. Diese Kommissionen haben hierzu durchaus das Recht, um die widerspenstigen Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu zwingen. Ebenso ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Streikkommissionen zu demselben Zwecke die Verhängung der Acht über einen Arbeitgeber mittelst Maueranschlägen, Einrück-

in den Zeitungen u. s. w. bekanntgeben. Dieser Spruch des Lyoner Gerichts hat in den Unternehmertreuen große Aufregung hervorgerufen. Die Arbeitgeber halten sich den Arbeitern gegenüber für wehrlos, da für sie noch die Bestimmungen des früheren Gesetzes in Wirksamkeit sind, wonach Koalitionen, welche die Herabdrückung der Löhne zum Zwecke haben, mit ziemlich hohen Strafen belegt werden. Für die Arbeiter ist die Bestimmung dieses Gesetzes gegen Koalitionen behufs Erzwingung höherer Löhne durch das erwähnte neue Gesetz über die Arbeitersyndikate aufgehoben worden.

Schreibmaterial auf englischen Eisenbahnstationen. In London hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, um mittelst eines eigentümlichen automatisch wirkenden Apparates auf jeder Eisenbahnstation den Passagieren Schreibmaterial und Postwertzeichen zur Verfügung zu stellen. Wie das Patent-Bureau von R. Lüders mitteilt, besteht der Apparat aus einem eisernen, roth angestrichenen Kasten mit zwei Einwürfen. Läßt man in einem derselben einen Penny fallen, so kann man unten eine Schublade herausziehen und findet in dieser eine Postkarte. Wirft man in den anderen Schütz zwei Pennystücke, so kann man aus der Schublade einen Umschlag mit Marke und einen in dem Umschlage stekenden kleinen Priefbogen herausnehmen. Der Mechanismus ist so empfindlich justirt, daß nur Pennystücke von richtigem Gewicht und richtiger Größe die beschriebene Wirkung hervorbringen, Falsifikate beliebiger Art aber den Ausgabemechanismus nicht in Bewegung setzen und von dem Apparate konfisziert werden.

L. Ungarische Papierindustrie. Sowohl hinsichtlich der verwendeten Rohmaterialien zur Papiererzeugung als auch in Bezug auf die Fabrikate bewegt sich die ungarische Papierindustrie noch innerhalb ziemlich enger Grenzen. Es bestehen 37 Papierfabriken, davon 8 in Siebenbürgen.

Die Besitzer und Leiter sind meistens Deutsche. Von den mit der Verarbeitung des Papiers sich befassenden Industriezweigen ist die Buchbinderei das am meisten verbreitete Gewerbe; daran schließt sich die Bucherastriktion, auch die Spielfartenfabrikation ist noch erwähnenswert.

Die Papierindustrie beschäftigt 741 selbstständige Unternehmer und 1709 Arbeiter, zusammen 2450 Personen. In Ungarn herrscht auch in den übrigen Industriezweigen überall noch der handwerksmäßige Betrieb vor.

### Lohnbewegung.

w. Die Arbeiter in den South-Staffordshire-Eisen- und Kohlengruben haben sich dem Streik der Arbeiter in den Yorkshire-Minen angeschlossen. Ihre Forderungen sind dieselben wie die der Yorkshire-Arbeiter, nämlich Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerrhöhung von 10 pCt. Die Zahl der Streikenden beträgt 1960 Mann. — In Dessau ist bei den Tischlern ein Streik ausgebrochen, dieselben verlangen eine kürzere Arbeitszeit und die Zurücknahme einer ihnen von den Meistern aufgedruckten Fabrikordnung. In Liverpool streikten die Anker- und Kettengießer, 2000 an der Zahl, da ihnen ihre Forderung, ein Lohnzuschlag von 2 1/2 Schilling pro Tonne Eisen nicht bewilligt wurde. — Der Streik der Korbmacher Berlins ist als beendet zu betrachten, da die Mehrzahl der Arbeitgeber den Tarif bewilligt haben. Auch der Streik der Maler und Lackierer zu Leipzig ist beigelegt, da ihre Forderungen von 58 Meistern bewilligt worden sind. Die Maurer Berlins streiken zum Theil noch fort.

### Verschiedenes.

L. Wann ist der Mensch am kräftigsten? Mit der weitverbreiteten Annahme, daß man am frühen Morgen am kräftigsten sei, stehen die Ergebnisse von Untersuchungen über die Muskelkraft, welche Dr. Buch mit dem Mathieuzschen Dynamometer angestellt hat, in Widerspruch. Bei diesen Experi-

menten hat sich gezeigt, daß beim Erheben aus dem Bett die Muskelkraft am geringsten ist, dann steigt sie nach dem Frühstück, erreicht ihre größte Höhe nach dem Mittagessen, sinkt Nachmittag, steigt dann nochmals aber weniger nach dem Abendessen, um von da bis Früh abzunehmen. Wie viele praktische Folgerungen sich hieraus für den Arbeiter ziehen lassen, bedarf kaum des Hinweises. Diese Versuche haben auch gezeigt, daß das Schwitzen die Muskelkraft bedeutend verringert.

### Patente.

Angemeldet. Nr. 2463. Aug. Fomm in Leipzig-Neudnig. Einrichtung zur selbstthätigen Auslösung und Bremsung an Papierschnidmaschinen.

[58] [1,30 M.]

### Berlin.

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.

**Montag, den 17. August cr.,**  
**Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75**  
**Hercinsversammlung.**

#### Tagesordnung:

1. Unsere nächste Agitation.
2. Wahl eines Mitgliedes zur Lohnkommission.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

[54] [0,60 M.]

### Hamburg.

Die Auszahlung sowie auch Arbeitsnachweis befindet sich seit dem 1. August bei unserm Kassierer Friedr. Hundt, Al. Bäckerstraße 11, zu jeder Tageszeit. Der Vorstand.

[55] [1,10 M.]

### Hildesheim.

Sonntag, den 23. August, feiert die hiesige Buchbindervereinigung ihr

### 2. Stiftungs-Fest,

unter gütiger Betheliligung des Buchbinder-Männerchor und Fachverein Hannover, bestehend in Ausflug und Kränzchen in Neuhof.

Abmarsch zum Ausflug 2 1/2 Uhr vom Georgenpark. Das Komitee.

[56] [1,10 M.]

### Stuttgart.

Den Vorständen der Verbandsvereine diene zur Nachricht, falls sich ein Kollege Franz Weber (Waler), derzeit Mitglied im Fachverein Stuttgart, zur Aufnahme meldet, denselben nicht bald anzunehmen, bis er seinen Verpflichtungen dem Stuttgarter Fachverein gegenüber nachgekommen ist. Um die Adresse des Weber wird gebeten. J. A. des Ausschusses: G. Jöhler, Olgastr. 97a, part.

[57] [0,90 M.]

### Vergolde-Pulver,

Vorzüglich geeignet zur Handvergoldung.

Proben gratis und franko.

Gramm	1000.	500.	250.	125.	30.	15.
Rmk.	6,00.	3,50.	2,00.	1,25.	0,50.	0,25.

### A. Gewwe & Co.

Berlin SW., Alte Jakobstraße 12.

[59] [1,20 M.]

Allen Freunden und Kollegen empfiehlt sich in **dauerhaften Schürzen, Staubhemden sowie sammtl. Posamentierwaaren und Artikeln zur Damenschneiderei.**

### Fritz Rutishausen,

gen. „Schweizer“,

**Berlin, Reichenbergerstr. 15.**

[53] [0,50 M.]

Durch die Geburt eines tothen Jungen wurden hoch erfreut.

Berlin, August 1885.

A. Koschuta und Frau  
Amalie geb. Günther.